

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Mittwoch, 30.09.2020, 7:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt in der Eucharistiefeier anlässlich  
des Goldenen Professjubiläums von Sr. M. Ruth von der Eucharistie OCD –  
Mittwoch, 30. September 2020, 7:00 Uhr – Karmelkloster „Maria in der Not“,  
Essen-Stoppenberg**

---

Texte: Jes 66,10-14c;  
Mt 18,1-5.

Liebe, ehrwürdige Schwestern,  
liebe Sr. Ruth,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe mitfeiernde Gemeinde!

I.

„Sr. Maria Ruth von der Eucharistie“ – so lautet der Ordensname unserer heutigen Jubilarin, die ihr Goldenes Ordensjubiläum im Karmel „Maria in der Not“ hier in Essen-Stoppenberg feiert. Der Name „Ruth“ erinnert an eine der mutigen Frauen, die im Alten Testament auf eine besondere Weise die Geschichte Gottes mit seinem Volk weiterschreiben und so ihren Platz im Stammbaum Jesu gefunden haben, wie er im Matthäusevangelium (vgl. Mt 1,5) aufgeschrieben ist. In der Treue zur ihrem Ehemann und der Lebensgeschichte, für die besonders ihre Schwiegermutter Noemi steht, geht Ruth nach dessen Tod mit dieser nach Bethlehem, um dort auf neue Weise eine fruchtbare Geschichte Gottes mit ihr und dem Volk Israel zu schreiben. Im wahrsten Sinne des Wortes erlebt Ruth in ihrer Treue zu Gott, wie auch in ihrer Treue zur Geschichte ihrer Familie, eine ungeahnte Fruchtbarkeit, weil ihr wirkliches „Brot zum Leben“, nämlich Nachkommenschaft, geschenkt wird.

Dieses „Brot des Lebens“ erfährt in der Verheißung an das Volk Gottes, das einst der Messias zu ihm komme, in Jesus Christus seine letzte Verwirklichung. Das „Brot des Lebens“ für das erneuerte Volk Gottes ist Jesus Christus - Gott als Mensch - selber. Für uns in der Kirche, in der wir an der Begegnung dieses „Lebensbrot“ mit allen Menschen wirken und arbeiten, damit alle in Gottes Reich ihre Vollendung finden, hat dieses Brot seine Mitte in der Eucharistie, in der unter den Zeichen von Brot und Wein, gewandelt im Heiligen Geist, Christus selbst gegenwärtig ist. Die Verheißungsgeschichte der Ruth wird über die vielen Etappen der Geschichte Gottes mit dem Volk Israel bis hin zur Kirche in Jesus Christus selbst lebendig und setzt sich in der Eucharistie bis heute fort.

## II.

Wenn wir nun das Goldene Ordensjubiläum von Sr. M. Ruth von der Eucharistie feiern, so zeigt sich hier eine Treue zu einer Berufung, die fruchtbar werden will, indem sie sich ganz dem „Brot des Lebens“ anvertraut, das in Bethlehem in Maria Mensch wurde und sich in der Eucharistie bis heute fortsetzt. Die wunderbare Verheißung des Propheten Jesaja, die wir in den Schlusskapiteln seines Buches hören, beschreibt den Willen Gottes selbst, nämlich das Volk Israel, das aus der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgekehrt ist, wirklich innerlich zu erneuern, und zwar in der Einheit des Glaubens und in der Kraft der Hoffnung auf Gott. Der Prophet erinnert daran, dass nicht Menschen die neue Zukunft schaffen, sondern Gott die Macht dazu hat. Darum gibt es Frieden und Freude (vgl. Jes 66,12.14). Darum wird das Volk Gottes wirklich wieder lebendig.

Dieser Erneuerungsweg, der sich bereits in Ruth gezeigt und ihr ihren Platz im Stammbaum Jesu zugesichert hat, setzt sich in die Zukunft hinein fort. Genau das ist auch der tiefe innere Sinn der Eucharistie, wie es die vierte Bitte im Gebet des „Vater Unser“ (Mt 6,11) selbst ausdrückt. In einer Auslegung der Väter ist davon die Rede, dass es hier nicht nur um das Brot des Alltags geht, sondern um das Brot der Zukunft, das Gott gibt, weil in ihm das wahre Leben, nämlich Christus, gegenwärtig wird. In jeder Eucharistiefeier wird so denen, die wie Ruth treu zu den Verheißungen Gottes stehen, das Brot von Morgen, also das Leben, auf das wir zugehen, schon heute gereicht. Auf diese Weise wird die Prophezeiung des Jesaja erfüllt, dass wir uns als Werkzeuge für Gott zur Verfügung stellen, der uns letztlich die Zukunft gibt, die kein Ende haben wird, nämlich das ewige Leben, das nichts anderes bedeutet, als am Tisch der Eucharistie,

am Tisch des Lebensbrot, am Tisch Christi für immer sitzen zu dürfen.

### III.

Dafür braucht es eine reife menschliche Haltung, einen solchen tiefen Lebenssinn im Glauben zu empfangen und auch leben zu können. Das Evangelium vom Fest hl. Therese von Lisieux sagt es ganz einfach: „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann, wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind um meinet willen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mt 18,3b-5). Hier geht es um jene Aufnahmefähigkeit und Aufmerksamkeit, die einem Kind zu eigen ist, das sich ganz abhängig weiß und zugleich ganz offen ist. Wir Christen wissen, dass wir uns als solche ganz abhängig von Gott her verstehen und zugleich ganz offen für das Leben sind. Es geht eben um jene Abhängigkeit von Gott, der uns Zukunft gibt und offen macht für das Geschenk seines Lebens, das nichts anderes ist als Frieden und Freude (vgl. Jes 66,12).

Hier verbindet sich das Geheimnis des Glaubens der hl. Therese von Lisieux, einer der ausdrücklichsten und eindrucklichsten Heiligen des Karmelordens, an deren Sterbegeedenktag Sr. M. Ruth von der Eucharistie heute vor 50 Jahren hier im Karmel ihre ersten Belübe abgelegt hat, mit dem tiefen inneren Sinn des Lebensbeispiels der treuen Ruth, die im „Haus des Brotes“, in Bethlehem, ihre Treue zur Gott dort zeigt, wo für uns Christen das wahre „Brot des Lebens“, Christus selbst, geboren ist, der Zukunft, Frieden und Freude gibt, die wir nur mit der echten Aufmerksamkeit eines Kindes und lebendiger Offenheit auf Gott hin empfangen können. Hier verbindet sich, durch die Schrifttexte gedeutet, das Lebensgeheimnis der hl. Therese von Lisieux mit dem Ordensnamen „vom Kinde Jesus“ mit dem der Ruth und dem der Eucharistie.

### IV.

Überliefert wird, dass Therese von Lisieux am 30. September 1897 mit den Worten gestorben ist: „Mein Gott, ich liebe dich.“ In ihrem kurzen, aber so eindringlichen, so entschiedenen und zugleich so offenen Leben, der uns den „kleinen Weg“ eröffnet hat, wie er sich ihr Tag für Tag gezeigt und mit Leben erfüllt hat, wird dies deutlich. Die Liebe zu Jesus Christus und zu den Menschen verstand Therese von Lisieux als ihre eigentliche Berufung. Es war darum kein einfacher Weg und steil nach oben gerichtet, der in Verbindung mit Gebet und Dienst an den Mitschwestern von der Kirche ihrer Zeit und den darauffolgenden Jahrzehnten als ein echter Weg

der Mission beschrieben wurde. So konnte sie auch von Papst Pius XI. bei ihrer Heiligsprechung 1925 zu Patronin der Missionen erhoben werden; nicht umsonst fielen, typisch für die römische Kirche, bei ihrer Heiligsprechung Rosenblätter von der Kuppel des Petersdomes hinab, um gemäß der Bilder der hl. Therese zu zeigen, welcher Duft von einem Menschen ausgehen kann, der den kleinen Weg des Alltags in der Treue geht, wie Ruth sie zeigt, und genährt ist von der Eucharistie, wie es im „Haus des Brotes“, das Christus selbst ist, ermöglicht wird. Einen solchen Begriff von Mission zu verwenden, macht demütig, lässt die Menschen groß sein und lebt vor allem vom eigenen Lebenszeugnis, ohne auf die Macht anderer Mittel oder den Einfluss anderer Mächte zu setzen.

V.

Auf diese Weise zeigt sich, was im Alltagsleben des Karmels im Verborgenen sichtbar wird. Manchmal bei meinen Besuchen hier und bei der Feier der Eucharistie in dieser Kirche denke ich daran, dass mehr als es viele sehen, heutige Mission und Evangelisierung genauso geschehen: Im Stillen, oft im Verborgenen, im Kleinen, im kindlichen Sinne der Aufmerksamkeit und im eucharistischen Sinne der Wandlungsfähigkeit. Wir, die wir oft in einer Welt leben, die schnell auf Erfolg und eine sichtbare Nachhaltigkeit setzt, oft auch setzen muss, werden hier belehrt, zu säen und die Ernte anderen zu überlassen. Wir sehen dabei an der Heiligen, die heute vor 123 Jahren in Lisieux zu Gott heimgegangen ist, was Evangelisierung als tiefe Mitte von Mission eigentlich ist: Stellvertretung und Solidarität auf dem Weg des Alltäglichen, imstande, mit Konflikten zu leben und das Evangelium immer neu zu entdecken.

Therese von Lisieux musste mit ihren inneren Konflikten sowohl im Blick auf ihre Berufungsentscheidung und ihren Weg in den Karmel leben, als auch mit ihren Mitschwestern wie angesichts ihrer schweren und zum Tode führenden Krankheit. Die Entdeckung des Weges des Evangeliums als des Weges der Liebe im Kleinen, war verbunden mit der Einsicht, was Stellvertretung und Solidarität ist. Beide bedeuten, für andere dazu sein, indem sie mit anderen da sind. Dietrich Bonhoeffer hat dies auf eindrückliche Weise mit Blick auf Christus, seinen Tod und seiner Auferstehung so auszulegen gewusst, dass er darin das Geheimnis eines Lebens für andere deutlich sah, also das Geheimnis der Liebe zu denen, die Jesus Christus als dem Mann aus Nazareth nachfolgen, der im „Haus des Brotes“, in Bethlehem, geboren worden ist.

Dieses für-andere-Dasein ist die Grundstruktur der Kirche, eben stellvertretend für die Menschen und besonders für jene einzutreten, für die sonst keiner eintritt. Das kann die Wirkung auch der Eucharistie und der Treue sein, die sich im Ordensnamen der Jubilarin miteinander verbinden. Es ist dann ein Weg, der zum mit-anderen-Dasein führt. Für andere da zu sein, heißt, mit ihnen zu leben. Das ist Eucharistie, in der Christus mit uns da sein will, damit wir für andere da sein können. Dass dies mit viel Schmerz, mit viel Fremdheit, aber vor allem mit größter Solidarität und Nähe zu den Menschen, so wie sie heute sind, zu tun hat, ergibt sich von selbst auf einem solchen Weg. Gerade für die Spiritualität des Karmel ist dies die große Herausforderung, in der Treue zum Ursprung heute zu leben und heutig zu sein, damit Mission als Evangelisierung von den Menschen heute verstanden werden und in ihre Seele eindringen kann. Vergessen wir nicht, dass es Therese von Lisieux ist, die in ihren Geständnissen davon berichtet, wie sehr sie mit den Menschen ihrer Zeit ging, die schon weit weg von Gott waren, so dass sie selbst von ihren eigenen Gedanken der Gottferne zutiefst erschrocken war. Erst recht ihre Mitschwester, die nach ihrem Tod diese Geständnisse lasen und sie hinterher abmildern wollten. Da wird nämlich eine Frau sichtbar, die am Abgrund steht und in den festen Zusammenhängen von scheinbar immer tragenden Konventionen erkennen muss, dass der Glaube auf tiefere Fundamente zu gründen ist, die allem standhalten, ganz gleich, was sich ändert. Es gibt eben Stellvertretung als Solidarität mit der Welt, in der wir leben, die Kraft zur Mission hat. Hier zeigt sich dann, dass diese Welt nicht das Letzte ist, sondern nur das Vorletzte und wir von der Hoffnung getragen sein dürfen, dass am Ende nie das Unrecht und die Not das letzte Wort haben, sondern jene Gerechtigkeit, die in der Vollendung der Barmherzigkeit Liebe ist. Davon war die hl. Therese in ihrer Berufung, die Liebe zu leben und zu sein, fest überzeugt. In diesem Sinne leben wir Menschen eben nicht vom Brot der hiesigen Welt allein, sondern von dem Brot, das Zukunft gibt und wir Christen in der Eucharistie empfangen.

## VI.

Im Ordensleben verdichtet sich ein solches Verstehen der Welt auf exemplarische Weise. Das alltägliche Leben hier im "Karmel in der Not" mitten im Essener Norden, ganz in der Nähe zu den früheren großen Bergwerken, in denen Menschen unter schwierigsten Umständen ihr Brot verdienten und im Glauben Trost und Halt fanden, leben wir heute in einer bunten, sehr vielschichtigen Welt mit völlig neuen Lebensgesetzen, die aber doch auch dem immer schon Bekannten verwandt sind. Da wird der Karmel „Maria in der Not“ zu einem möglichen Ort von

Evangelisierung, wenn er mitten im Heute lebt. Dieser Ort hat dann mit der Treue einer Ruth zu tun, wie auch mit einer hl. Therese von Lisieux im treuen Durchhalten im Alltag, um in den Anfechtungen des Glaubens eine Solidarität in einer immer wieder neuen Zuwendung zu den Mitmenschen zu leben. Gleichzeitig gilt es zu wissen, wo die Orte sind, an denen Kraftquellen gefunden werden können, um Atem zu holen, so wie es im „Haus des Brotes“, in Bethlehem, der Fall möglich war und in der Feier der Eucharistie heute geschieht. Hier ist die Quelle gegeben, in der echtes Menschsein angeboten wird: in der Solidarität mit den Menschen, bis hin in die Erkenntnis hinein, auf die Option eines einfachen, schlichten Glaubens zu setzen, in dessen Mitte das Leben, Leiden, Sterben, Tod und die Auferstehung Christi stehen, in dem jener Sinn verborgen liegt, den wir wiederum nur gemeinsam suchen und finden können. Diejenigen, die davon überzeugt sind, dass es sich lohnt, sein eigenes Leben ganz von dieser Gottesliebe bis ins Letzte hinein durchformt sein zu lassen, werden Erfüllung finden können. Die Größe in der Kleinheit zu sehen und sich die Freude eines Kindes zu bewahren, das zwar ganz abhängig, aber zugleich ganz offen ist für das Schöne und für das Große, das erfüllt sich auf diesem Weg.

VII.

So danke ich in unser aller Namen dem Lebenszeugnis der Karmel-Schwestern mitten in unserem Ruhrbistum und heute insbesondere Sr. M. Ruth von der Eucharistie für diesen Weg. Möge er ein Zeugnis für jene Mission sein, die uns Christinnen und Christen im Alltag des frühen 3.

Jahrtausends in unserer Kultur gegeben ist: Treue zu Gott und Solidarität zu den Menschen zu leben, um so das Evangelium zu säen, damit Menschen das „Brot für ihr Leben“ finden, das für uns jenen Namen trägt, der die Lebensmitte der hl. Therese von Lisieux gewesen und uns in der Heiligen Schrift mit einem Wort gegeben ist: Liebe (vgl. 1 Kor 13; 1 Joh 4,8). Amen.